



Nr. 03

# STADT und DENK-mal

10.02.2009

STADT ansichten





## DOPPEL- DEUTIG!

Bürgermeisterin  
Dr. Susanne Eisenmann

Schlusswort vor der  
Siegerehrung

Ich freue mich, dass die Siegerehrung zum 2. Aufsatz-Wettbewerb „DENK - mal - warum pflegen und schützen?“ an Stuttgarter Gymnasien hier im Stuttgarter Rathaus stattfinden kann und möchte Sie ganz herzlich begrüßen und hier im Rathaus willkommen heißen.

In unserer heutigen schnelllebigen Zeit, in der auch an den Schulen der stete Wandel Einzug gehalten hat, kann es da noch Fixpunkte, Orientierung, Halt geben?

Alles scheint einem immer rascheren Wandel unterworfen, und mancher fühlt sich enturzelt und haltlos getrieben. Selbst Gebäude, scheinbar für die Ewigkeit gebaut, werden verändert, durch Neubauten ersetzt, und in der Folge können komplette Stadtansichten verschwinden. Ich möchte fast sagen, **das, was wir als Heimat empfinden, ist in Gefahr zu vergehen.**

Natürlich geht es nicht nur darum, liebgelebte Stadtbilder zu bewahren, sondern darum, Zeitdokumente aus Stein, die uns aus vergangenen Epochen Zeugnis geben, für unsere und nachfolgende Generationen zu erhalten.

Hier kommt dem Denkmalschutz eine wichtige Aufgabe zu, besonders, wenn man bedenkt, welchen großen Verlust an unersetzbaren Baudenkmalern z. B. Stuttgart im Zweiten Weltkrieg erlitten hat. Umso mehr ist es wichtig, die Jugend an diese Thematik heranzuführen und eine Meinungsbildung zu bewirken. Idealerweise sollte dies an den Schulen geschehen.

Im Mittelpunkt aller Bildungsdebatten steht immer die zentrale Aufgabe, die **heranwachsende Generation zu befähigen, Gegenwart und Zukunft zu meistern.**

Eine Schülerin schrieb 1980 in einem Aufsatz, was das Ziel von Schule sein müsste: „Nicht das sture Pauken von trockenem Stoff, sondern ein Gefühl für sich selbst zu entwickeln, **Verantwortung zu lernen, zu lernen, wie man Probleme bewältigt.**“

Anstatt reiner Wissensvermittlung zu lernen, gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen, ist, so meine ich, aktueller denn je.

Der Aufsatz-Wettbewerb „DENK - mal - warum pflegen und schützen“ ist eine gute Möglichkeit, die Jugend an ihre gesellschaftliche Verantwortung heranzuführen. Mir wurde rasch bewusst, dass sich die Ziele des Aufsatz-Wettbewerbs und die allgemeinen Bildungsziele in hervorragender Weise ergänzen.

Im Sinne einer umfassenden Förderung von Bildung und Erziehung ist ein fein abgestimmtes Zusammenwirken auf verschiedensten komplexen Handlungsfeldern unverzichtbar, wo uns die Unterstützung der staatlichen und städtischen Aufgaben durch das Stadtplanungsforum Stuttgart e.V. mehr als willkommen ist.

Der Wettbewerb stand ja unter dem Motto DENK - mal; eine nicht ganz zufällig gewählte Schreibweise, die in ihrer Doppeldeutigkeit zum Ausdruck bringt, dass es im ersten Schritt eines intensiven NachDENKENS bedarf, um die Wurzeln und Zeugnisse aus unserer Vergangenheit für künftige Generationen zu erhalten.

Das Engagement des Stadtplanungsforums Stuttgart e.V. hat dazu beigetragen, diese DENKprozesse bei unserer Jugend anzuregen.



## SCHULE UND DENKMAL oder DAS RECHT AUF FREIE MEINUNG

Claudia Schöllkopf  
Studienrätin  
Wagenburg-Gymnasium

Stuttgart ist eine reiche Stadt - reich an Ideen, Kreativität, Innovation, Wissensdurst und Wissenschaft. Das ist der Reichtum, den wir an unseren Schulen jeden Tag in unterschiedlichen Ausprägungen spüren können.

Widerspruch wird sich regen, wenn es um die materielle Ausstattung geht. Geld für neue Bücher, Computer zum Recherchieren, Sportgeräte - das ist nicht immer gewährleistet. Priorität haben oft andere Dinge.

Wir sind aber auch reich an landschaftlichen Besonderheiten und kulturellen Schätzen - ein Reichtum, der allen offen steht, egal wie begütert und versorgt. Die Augen unserer Schüler für diesen Reichtum zu öffnen, diese Ressourcen ins Bewusstsein zu bringen, ist Teil des pädagogischen Auftrags unserer Schulen. - Auch noch ! Als ob es nicht schon genug Auf-



gaben zu meistern gäbe. Doch so fernab des „normalen“ Unterrichts liegt dieses Ansinnen gar nicht. Es ist vielmehr Teil des Unterrichts, ohne dass wir es uns ständig ins Bewusstsein rücken.

DENK MAL ! Die Schule, ein Ort des Denkens, des Nach-Denkens, vor allem des selbständigen Denkens. Der Schule aber soll kein Denkmal errichtet werden. Die Schule stellt vielmehr einen kontinuierlichen Prozess dar, ist offen und muss offen für Neuerungen bleiben, sie befindet sich in permanentem Wandel. Dies als Chance wahrzunehmen ist die Herausforderung an uns Lehrer, die Schüler und Eltern. Dabei aber darauf zu achten, nicht in einen Wandel um der Neuerung willen zu verfallen, ist Aufgabe unserer ganzen Gesellschaft.

Somit hat das Thema dieses Wettbewerbs „DENK - mal - warum pflegen und schützen?“ durchaus auch mit unserer Schullandschaft zu tun. Was ist pflegens- und schützenswert? So muss kontrovers diskutiert werden, um für die Zukunft optimale Voraussetzungen zu schaffen.

Denkanstöße geben, das Nach- und Weiter-Denken anregen, das wollen wir an den Schulen erreichen und damit wollen wir die bereits erwähnte Kreativität und Innovation, auch die Leistungsbereitschaft der Schüler fördern. Die Chancen haben wir in unserem Land - verglichen mit europäischen Nachbarn im Süden oder Osten leben wir an einem geradezu idyllischen Plätzchen Erde.

Für Kinder sind Denkmäler normaler Lebensraum - Lebensraum, der zum Spielen, Toben, Verstecken, sprich zum alltäglichen Leben genutzt wird. Denkmal ist aktiv, kein „heiliger Gral“, der ehrfurchtsvoll betrachtet und gehütet in der Ecke verstaubt. Denkmal ist einfach da.

Wer als Kind das Glück hatte, in alten Gemäuern, verwinkelten Gewölben oder verstaubten Kammern herumgetobt zu haben, vielleicht noch lockere Mauersteine zu Geheimtüren erklärte, der wird dies nie vergessen. Manchmal reichen auch alte Brücken und neue Kunstwerke - überall ist Raum zum Erkunden.

Kindern zuzusehen, wenn sie Denkmäler erkunden, er-spielen vielmehr, ist ein besonderes Erlebnis. Trotz dieser Alltäglichkeit ist doch immer klar, hier ist etwas, das anders und auf eine gewisse Art interessanter ist als „nomale“ Wohnungen und Häuser, als Spielplätze mit Rutschen und Hinterhöfe.

Dieses Gespür wird irgendwann zu etwas Bewusstem: hier steht ein Denkmal.

So werden die Fünftklässler an unserer Schu-

le, dem Wagenburg-Gymnasium, kaum beachten, dass sie sich inmitten eines Denkmals bewegen. Zurecht kommt der Einwand, dass dies auch manchem Abiturienten noch nicht bewusst ist ...

Aber doch dringt immer wieder durch, dass wir an einem „besonderen“ Ort lernen dürfen. Sei es, wenn Schüler in unserem Jugendstilgebäude vom Flur aus neugierig durch ein kleines, ovales Sprossenfenster in ein Klassenzimmer spähen, um zu sehen, was dort los ist, oder aber wenn bei Renovierungs-Arbeiten Ungeduld und Missfallen geäußert wird: zu Hause war die neue Farbe ruck zuck an den Wänden, hier dauert es monatelang !

Da wird uns bewusst, dass wir eben nicht in einem 70er Jahre Betonklotz „leben“, sondern in einem denkmalgeschützten Schulgebäude inmitten Stuttgarts. Die ursprüngliche Farbe muss aufwändig analysiert werden, damit dem Denkmalschutz Genüge getan wird und nicht „irgendwas“ an die Wände kommt. Hier beginnen dann auch die Diskussionen über Sinn und Unsinn solcher Maßnahmen - und Recherche „außerhalb des Klassenzimmers“.

Ein Wettbewerb wie dieser birgt die Möglichkeit, sich mit Vor- und Nachteilen des Lebens in und mit denkmalgeschützten Objekten auseinanderzusetzen. Und vor allem zeigt sich, dass unser Land - und da bildet es keine Ausnahme - ein Land voller ganz unterschiedlicher Denkmäler ist.

Denkmäler entdecken, kleine und große, über diese nachzudenken, das kann nur durch das aktive Auseinandersetzen geschehen.

Man stelle sich ein Klassenzimmer vor - wahlweise morgens früh oder spät am Nachmittag. Vortrag eines Lehrers, evtl. sogar unterstützt durch ein Bild. „In unserer schönen Stadt X gibt es 75 Denkmäler. Diese zu schützen und zu pflegen ist besonders wichtig, denn nur so können sich folgende Generationen an ihnen erfreuen. Aufschreiben - auswendig lernen - Punkt.“

Der Effekt?

Was wollen wir an unserer Schule folglich vermitteln? Impulse geben, selbst entdecken lassen, die Schüler Fragen stellen und diskutieren lassen, sie dazu befähigen, Informationen und Antworten zu finden.

Wo gibt es also Denkmäler? Was ist überhaupt ein Denkmal? Wer bestimmt, was ein Denkmal ist, wie lange es dies ist? Haben folgende Generationen, haben **wir** überhaupt Freude daran, muss dies sein? Können und wollen wir uns den Denkmalschutz leisten?

Fragen über Fragen - durch die eigenstän-



dige Beschäftigung mit dem Thema „DENK - mal - warum pflegen und schützen?“ sind die Schüler zu vielen Antworten gekommen. Fragen haben sich allerdings noch viele mehr aufgetan. Und eben dies ist es, was wir erreichen wollen: nachhaltige Denkprozesse in Gang setzen, zum „Denk mal nach“ und der Diskussion anregen. Dass wir dabei eines der wichtigsten Menschenrechte verteidigen, nämlich das Recht auf freie Meinungsäußerung, ist uns dabei kaum bewusst.

Freiheit, Bildung, Meinungsäußerung - für uns sind dies Selbstverständlichkeiten. Aber diese Privilegien müssen wir schützen und pflegen wie manch ein Denkmal.

Somit ist die Beschäftigung mit dem Wettbewerbs-Thema auch ein aktives Schützen dieser Rechte und ein wertvoller Beitrag zur praktischen Anwendung unserer Freiheiten und Rechte. Sagen, was uns wichtig oder unwichtig erscheint, warum uns etwas gefällt oder nicht, dies sind die Grundlagen des Debattierens, des Erörterns, der freien Meinungsäußerung, des zivilisierten Umgangs miteinander.

Natürlich reicht es manchmal, einfach nur zu sagen: „Mir gefällt diese Skulptur so unheimlich gut, ich möchte, dass sich daran auch noch jemand in 200 Jahren erfreuen kann.“ Das ist legitim, und wenn ich die Möglichkeit habe, etwas zu bewahren, warum sollte ich das dann nicht tun dürfen?

Dass all diese Forschungen, das Nachdenken, das Diskutieren zu diesem spannenden Thema auf diese Art möglich wurden, dafür möchte ich abschließend noch herzlich Dank sagen

- zunächst dem Stadtplanungsforum mit seinem Vorsitzenden, Herrn Hans Werner Kastner, der viel Zeit und Energie in dieses Projekt investiert hat und die Schüler und Kollegen motiviert und unterstützt
- dann der Jury für die aufwändige und zeit-intensive Bewertung der Aufsätze - im Gegensatz zu den Schulaufsätzen waren sie wenigstens nicht handgeschrieben ...
- der Stadt Stuttgart, vertreten durch Frau Bürgermeisterin Dr. Susanne Eisenmann, für die Unterstützung des Projekts
- und schließlich allen teilnehmenden Schülerinnen und Schülern für die Zeit, die ihr mit der Recherche und dem Schreiben zugebracht habt.

Vielen Dank.



## AUS DEM PREISGERICHT

Richard Christophers  
Freier Architekt

Nach im Vorfeld erfolgter Vorprüfung kam am 25. Juni 2008 das Preisgericht zusammen, um über die eingegangenen Arbeiten zu urteilen. Nach dem Aufteilen in zwei Gruppen wurden zunächst jeweils die Hälfte der Aufsätze von jeweils drei Preisrichtern gelesen und anhand der vorgegebenen Kriterien-Einzelpunkte von 1 - 10 bewertet.

Anschließend wurden die Arbeiten ausgetauscht und in der gleichen Weise von der jeweils anderen Gruppe unter die Lupe genommen. Danach wurden die Ergebnisse zusammengefasst und ergaben so das End-Ergebnis, das dann für die Platzierung nochmals abschließend von der Jury diskutiert wurde. Zum Schluss wurden die Verfasser-Umschläge geöffnet, die Namen den Arbeiten zugeordnet und so dokumentiert.

Insgesamt war es interessant, einiges über verschiedene Sichtweisen und Empfindungen und Herangehen an das Thema zu erfahren.

Erfreulich war bei aller Unterschiedlichkeit, wie viel Verstehen geäußert und wie viel Wichtigkeit dem Denkmalschutz im allgemeinen beigegeben wurde. In einigen Arbeiten wurde sogar, bei erstaunlicher Detailkenntnis, eine durchaus liebevolle Sichtweise mit einem speziell gewählten Schwerpunkt gezeigt und beschrieben.

Der Sinn der Aufgabe lag - in erster Linie - in der Beschäftigung mit dem Denkmal und dessen Schutz- bzw. Erhaltungsbedürftigkeit und vordergründig auch, um einen der Preise zu gewinnen. Wichtiger aber war dabei das grundsätzliche Befassen mit dem Thema, den Blick zu schärfen für die zerbrechlichen Schönheiten des Alltags und ein Gespür zu entwickeln, wie wichtig Zeugen der Vergangenheit sind, um die Zukunft zu gestalten. Dies war aus vielen Arbeiten abzulesen.

Das gleiche hat sich auch das Stadtplanungsforum auf die Fahne geschrieben und bietet deshalb jedem Interessenten das Forum, sich in dieser Stadt für deren Entwicklung zu engagieren und den Anliegen der Bürgerinnen und Bürger eine Stimme zu geben.





## DENK - MAL WARUM PFLEGEN UND SCHÜTZEN?

Hans Werner Kastner  
Vorsitzender des  
Stadtplanungsforums

### DENK - mal

ist der Titel des Wettbewerbs für die zehnten und elften Klassen der Stuttgarter Gymnasien, den wir 2008 zum zweiten Mal ausgelobt hatten.

Bauliche Denkmäler sind Marken- und Eckpunkte im Erscheinungsbild der Stadt. Sie machen deren Geschichte, deren Wachsen und Werden sichtbar.

Wir sind zuversichtlich, dass die Förderung der gedanklichen Auseinandersetzung mit „Denkmal“ den jungen Menschen den Weg öffnet und vielleicht ebnet zu weitergehenden geschichtlichen Erkenntnissen unter humanistischen, soziologischen, ökonomischen und friedenspolitischen Aspekten. Die in Frieden und Wohlstand aufwachsende Jung-Generation muss nicht das Morden und Brennen der Kriege erleben, um es erst danach zu verhindern.

Der erste Dank gehört unserem Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Schuster für die erneute Übernahme der Schirmherrschaft und für die von ihm veranlasste finanzielle Unterstützung.

Der Dank gilt der Schulbürgermeisterin Frau Dr. Susanne Eisenmann, die den Siegern und Platzierten die Medaillen und Urkunden überreichte. Ihre Grußworte und freundlichen Bemerkungen haben wir an erster Stelle dieser STADT - **ansichten** veröffentlicht.

Danken dürfen wir auch dem Städtebau-Bürgermeister Matthias Hahn und seiner Unteren Denkmalschutzbehörde, Herrn Baudirektor Oberle und Frau Dr. Pietrus für guten Rat vor allem beim Einstieg in das Projekt im Jahr 2006.

Danken wollen wir besonders auch Frau Karin Korn, Leiterin des Schulverwaltungsamts für Hilfestellung in vielen Routine-Aufgaben und Frau Stadtdirektorin Bärbel Mohrmann für das Organisieren der Siegerehrung.

Auch die erneut exzellent besetzte Jury arbeitete mit akribischer Sorgfalt, abwägendem Urteil und sympathischer Freude. Vielen Dank an die Damen Heller, Jähringen und Neuberger und die Herren Christophers, Fach und Fuchs.

Nicht zuletzt gilt der Dank denen, die uns erneut unterstützt haben: der Daimler AG, der BW-Bank Stuttgart, der LBS Baden-Württemberg und der Firma Breuninger.

Das Stadtplanungsforum hatte in den ersten Jahren nach seiner Gründung am 01. Oktober 2002 zunächst keine Einfälle, die Satzungsziele „Förderung der Bildung und des Denkmalschutzes“ zu realisieren.

Das Verknüpfen beider Ziele war dann der Schlüssel zur Idee des Aufsatz-Wettbewerbs an den Gymnasien.

Das qualitative und quantitative Ergebnis des Wettbewerbs hängt in besonderer Weise von der Aufgeschlossenheit der Schulleiter/innen und dem aktiven Einsatz der Lehrer/innen ab. Wir wollen deswegen ab dem dritten Wettbewerb 2009 nicht nur die Verfasser/innen der Aufsätze, sondern auch die Schulen mit dem insgesamt besten Ergebnis und die dafür verantwortlichen Lehrer/innen auszeichnen und dazu einen Wanderpokal stiften.

**Wer seine Vergangenheit verliert, verliert sich selber.** Dies war die Überschrift über die Siegerarbeit 2007 von Judith Bachmann und Josefine Holley vom Geschwister-Scholl-Gymnasium Sillenbuch. Sie zeigt, dass die Verfasser das Ziel des Wettbewerbs erkannt haben, junge Menschen für Baukultur, für Kultur im weitesten Sinne zu sensibilisieren. Kultur ist Ausdruck des schöpferischen Menschengeistes. Kultur manifestiert sich nicht nur in den Werken der Tonkunst und der Bildhauerei, der Tanzkunst, der Malerei und der Dichtung. Kultur zeigt sich immer auch in dem Gesamtkunstwerk Stadt, in Stuttgart geprägt von der Ästhetik seiner Topographie und seinen Bau- und Denkmälern der alten und der neuen Zeit.

**Preisträger 2007** waren

*Gold-Medaille:*

Judith Bachmann, Josefine Holley  
(Geschwister-Scholl-Gymnasium)

*Silber-Medaille:*

Samantha Lachenmayer, Nicole Rehm  
Anne Wannewetsch, Felicia Wurster  
(Geschwister-Scholl-Gymnasium)

*Bronze-Medaille:*

Roman Dannecker  
(Schickhardt-Gymnasium)



Die **Preisträger 2008** wurden von Frau Bürgermeisterin Dr. Eisenmann in Vertretung des Herrn Oberbürgermeisters schon vor den Sommerferien 2008 geehrt. Zusammen mit dem Vorsitzenden des Stadtplanungsforums und Initiator des Wettbewerbs wurden sie mit Medaillen und Urkunden im Stuttgarter Rathaus ausgezeichnet. Das Wagenburg-Gymnasium mit drei ersten Plätzen und einer breiten Teilnahme hat am erfolgreichsten abgeschnitten. Frau Studienrätin Claudia Schöllkopf wurde dafür geehrt, dass sie ihre Schülerinnen und Schüler entsprechend motivierte. Erfreulich war eine deutliche Zunahme der teilnehmenden Schulen.

*Gold-Medaille:*

Amelie Grupp, Christian Günther  
Franziska Dietrich  
(Wagenburg-Gymnasium)

*Silber-Medaille:*

Christina Bossmann, Veronika Krämer  
Diem Tran Ngoc, Mischa Keefer  
(Königin-Katharina-Stift)  
Tobias Rodach  
(Hegel-Gymnasium)

*Bronze-Medaille:*

Simone Gerstner, Nils Staniczek  
(Wagenburg-Gymnasium)  
Wilken Wössner, Daniel Stengel,  
Seyar Barez  
(Wagenburg-Gymnasium)  
Nora Baum  
(Schickhardt-Gymnasium)  
Tommy Biselli  
(Hegel-Gymnasium)

Besonders beeindruckt war 2008 die Jury vom Aufsatz von **Franziska Ditttrich** über die Eduard-Pfeiffer-Siedlung in Ostheim. Wir bringen ihn in der heutigen Ausgabe der STADT - **ansichten** auszugsweise.

Dankenswerterweise hat Herr Oberbürgermeister Dr. Schuster auch für den schon ausgelobten **3. Wettbewerb 2009** seine Unterstützung und Schirmherrschaft zugesagt - es scheint sich in der Kooperation zwischen Stadt und Stadtplanungsforum eine erfreuliche Tradition zugunsten der Schüler/innen zu entwickeln.

Die Kooperation zwischen Stadtplanungsforum und Stadt läuft natürlich nicht ohne einen kräftigen

Schuss Wermut, wenn sich Oberbürgermeister und Gemeinderat mit dem Stadtplanungsforum bei anderen stadtbaupolitischen Themen auseinandersetzen - aber Wermut ist keine Droge, sondern ein hervorragendes Arzneimittel; hoffentlich hilft's der Stadt, wenn wir in kritischen Briefen zu stadtbaupolitischen Themen Stellung nehmen und Ideen einbringen.

Denkmalschutz und Bildung sind aber nur Teil unserer Aufgaben. Schwerpunktmäßig sind für 2009 u. a. vorgesehen die Themen

- Stadt am Fluss
- Stadtmeile Stuttgart
- Hospitalviertel
- 3. Wettbewerb „DENK - mal - warum pflegen und schützen?“
- neuer Wettbewerb „Architektur und Farbe in der Stadt“
- städtebauliche Exkursion „Neue Mitte Ulm“
- zur Kommunalwahl eine Befragung der Kandidatinnen und Kandidaten zu städtebaulichen Problemstellungen.

**Architektur und Farbe in der Stadt** ist das Motto eines weiteren Wettbewerbs, den das SPF 2009 für den Kunstunterricht an Realschulen und Gymnasien anbieten wird. Die Bewertungskriterien sind formuliert, die Auslobung erfolgt Ende November. Aufgabe wird sein, einen Straßen-**Raum** zu gestalten: vorhandene Straße und Himmel und die beidseitigen Fassaden, die farbzugestaltet sind. Nicht der Anstrich der Einzelfassade ist wichtig, sondern die Farbharmonie zwischen den Fassaden und im öffentlichen Straßenraum selbst. Wir hoffen auf reges Mitmachen der Kunstzieher/innen und Schüler/innen.

**Noch etwas:**

Unsere Stadt besteht aus vielen Quartieren und Plätzen, aus vielen Orten, zu denen man nicht hingehen will, wo man nicht sein und nicht bleiben will. Sie lösen sich nicht von selbst auf, sonst wären es Nicht-Orte.

**Un - Orte** wird künftig in den STADT - **ansichten** eine Glosse sein, die Unzulänglichkeiten und Hässlichkeiten in der Stadt aufzeigt, anprangert.

Wir wollen solche Un - Orte und ihren Un-Geist aufspüren und uns damit in einer neuen, glosierenden Kolumne in den STADT - **ansichten** unter städtebaulichen und architektonischen Aspekten auseinandersetzen - auch in Bildern.



Die Auswahl aus unerschöpflichen Quellen in unserer täglichen Umgebung wird willkürlich sein. Sie wird manchmal aktuell und immer von den subjektiven Eindrücken der Verfasser abhängig sein. Sie will keine Rangordnung aufstellen, sondern auf erkennbare Missstände hinweisen und sie will keine unangebrachte Rücksicht auf Namen und Positionen nehmen. Wir erlauben uns, eine ähnliche Idee von Roland Ostertag und den Herausgebern von LIFT aufzugreifen und fortzuführen und konnten für diesen Sarkasmus Walter Hieronymus als Partner gewinnen.

Der ziemlich märchenhafte erste Beitrag stellt einen Un - Ort vor, der noch gar nicht vorhanden ist - er ist noch im unschuldigen Stadium der Planung.

Auf das übliche **letzte Wort** verzichtet der Herausgeber. Es bleibt **Dr. Manfred Josef Pauli** vorbehalten. Er war - zusammen mit Dr. Wolfgang Jung - Initiator des Stadtplanungsforums und über vier Jahre dessen Vorsitzender.

Manfred Josef Pauli überzeugte mich von seiner Idee rasch und konnte mich schnell als dritten Mann gewinnen, nachdem die stadtbaupolitische Debatte durch Berufsverbände und Kammern eingeschlafen war.

Manfred Josef Pauli hat mit Beharrlichkeit und Einsatz, Straffheit und Toleranz das Stadtplanungsforum mitgegründet, mitentwickelt und vier Jahre geleitet.

Im Römischen Senat galt es als größte Ehrung, wenn über einen Bürger gesagt wurde: er hat sich um das Vaterland verdient gemacht. Der seinerzeitige Bundestagspräsident Dr. Rainer Barzel hat diese Ehrung im Deutschen Bundestag versucht einzuführen - es ist ihm einmal gelungen.

Für das Stadtplanungsforum und seinen Vorstand sage ich deswegen heute:

***Manfred Josef Pauli hat sich um das Stadtplanungsforum verdient gemacht.***



## DER UN - ORT

Walter Hieronymus  
Stadt - Bürger

Es war einmal ein großer Fürst eines bedeutenden, schönen und reichen Landes, dessen Bewohner alles konnten außer hochdeutsch.

Es begab sich, dass unser Fürst alle seine Höflinge und Beamten nahe beisammen haben wollte, wenn sie sich neue Gesetze ausdachten und sich über die vorhandenen beugten, um auf die richtige Auslegung zu achten.

Man wollte große und schöne neue Kanzleien errichten, hell und geräumig, aber nicht zu üppig, denn das Land hatte ringsum den Ruf, sparsam, ja geizig zu sein.

Der Fürst lud also die berühmtesten Baumeister des ganzen Landes und sogar solche von weit entfernten Provinzen ein. Sie sollten ihm in einem Wettbewerbs-Turnier prächtige Entwürfe vorlegen. Der Sieger sollte alsdann mit dem Bau belohnt werden.

Die wichtigen Räte der stolzen Hauptstadt waren indes nicht zum Turnier eingeladen worden, nicht einmal als Zuschauer.

Die letzten reich geschmückten Bürgerhäuser, die den schlimmen Krieg überstanden hatten und die den neuen Kanzleien im Weg gestanden haben, wurden abgerissen. Da hatte man von der großen Straße aus einen freien Blick auf den prachtvollen alten Schlossgarten mit seinen Bäumen, Wegen, Alleen, Seen und malerischen Ruinen.

Indes, die Baumeister mussten ihr neues Gebäude so und so lang und so und so hoch planen. Bei Verstößen drohten ihnen hohe Strafen. Es blieb ihnen gar nichts anderes übrig, als einen langen Flügel entlang der großen Straße zu errichten, an der dann Kanzlei an Kanzlei hintereinander und übereinander liegen und an dem man dann möglichst rasch entlang fahren würde.

Und wenn der große Fürst, seine Höflinge und seine Baumeister nicht gestorben sind, dann bauen sie fleißig einen neuen Un - Ort am Hofe des bedeutenden, schönen und reichen Landes.





## BRÜCKEN BAUEN

Barbara Hermes  
Studienrätin  
Schickhardt-Gymnasium

Zum vierten Mal wurde am Schickhardt-Gymnasium das Hauptfach Naturwissenschaft und Technik (NwT) unterrichtet. Bedingt durch den Wechsel auf das 8-jährige Gymnasium in Klasse 8 waren in diesem Schuljahr zwei Jahrgänge dran.

23 Schüler/innen der Klasse 8 und 24 Schüler/innen der Klasse 9 setzten sich in der ersten Unterrichtseinheit des neuen Faches mit „Konstruktionsprinzipien in Technik und Natur“ auseinander.

Der Vorsitzende des Stadtplanungsforums, Herr Kastner, hat unseren Unterricht durch folgende Aktionen unterstützt:

### **1. Exkursion der Klasse 8 zu verschiedenen Brücken in Stuttgart am 22.11.2007**

Besucht wurden zwischen 14.00 und 17.00 Uhr die Brücke über die Albstraße in Stgt.-Degerloch, die Brücke zwischen Planetarium / Stadtpark und Hotel Le Méridien sowie verschiedene Brücken über den Neckar auf Höhe der Straßenbahnhaltestelle Wilhelma. Herr Kastner thematisierte an den einzelnen Brücken die technischen Konstruktionsprinzipien, Kriterien für Ästhetik sowie die (mehr oder weniger gelungene) Verknüpfung von Technik und Ästhetik. Auch während der Straßenbahnfahrt konnten die Schüler/innen Fragen stellen.

### **2. Bewertung der von den Schüler/innen gebauten Brücken am 06.12.2007 in Klasse 8 und am 13.12.2007 in Klasse**

Brücken aus im wesentlichen zwei Materialien sollten einen Abgrund von 80 cm überspannen. Die Brücken wurden nach einem in den vergangenen Jahren zwischen Herrn Kastner und den Lehrern gemeinsam entwickelten Beurteilungsbogen bewertet nach den Kriterien Ästhetik (Form + Proportionen, Farbe), technische Qualität, Machbarkeit, Materialanwendung, Wirtschaftlichkeit.

Jedes Schülerteam stellte zunächst seine Brücke in einem Kurzreferat vor, bei dem Aufbau und Gliederung, Inhalt und Präsentation und Rhetorik entscheidend für die Beurteilung waren. Anschließend wurden in Klasse 8 dreizehn, in Klasse 9 zwölf Brücken bewertet.

Wichtig war für die Schüler/innen, dass Herr Kastner sie im Gegensatz zu den Lehrern nicht aus dem Unterricht kennt und somit noch neutral urteilen konnte. Dabei fiel es einigen von ihnen schwer, das Urteil gleich zu akzeptieren, weil sie sich für den Brückenbau stärker engagiert hatten als für manche Klassenarbeit, das Ergebnis jedoch nicht so gut war wie erwartet.

## SUCH - mal

die DENK-mal - Perle oben auf den Degerlocher Fildern mitten zwischen Baumschulen und Gartenbaubetrieben, Wiesen und Äckern - ein Solitär, aus dem Dornröschen-Schlaf hinter dichtem Gebüsch erweckt.

Der in China geborene Ausnahme-Architekt Chen Kuen Lee, Schüler und Mitarbeiter bis 1953 von Hans Scharoun, hat u. a. in Stuttgart und Umgebung zahlreiche Häuser entworfen. In Stuttgart-Sonnenberg, auf dem Gelände der Baumschulen M. Hörmann, wurden im Jahr 1962 im Auftrag des bedeutenden Gartenarchitekten Adolf Haag drei Kettenhäuser realisiert, der auch in einem ganzheitlichen Ansatz die Gärten entworfen und gestaltet hat.

Am 14. September 2008, dem Tag des offenen Denkmals, wurde in einem dieser Kettenhäuser die Galerie Sonnenberg der Baumschulen M. Hörmann eröffnet und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Bei drei Führungen kamen über 200 interessierte Besucher, die sich neben dem Gebäude und seinen Gärten auch das vom Stadtplaner Dr. Michael Koch erstellte Werkverzeichnis der von Chen Kuen Lee realisierten Bauten anschauen konnten. Die Ausstellung hat während der sechswöchigen Dauer eine große Resonanz gefunden; so kamen insgesamt über 500 Besucher in die Galerie.

Auch in Zukunft werden in der Galerie Sonnenberg in den Baumschulen M. Hörmann während der Sommermonate Ausstellungen zu Kunst und Architektur / Gartenarchitektur gezeigt. Hinweise zu Themen und Öffnungszeiten finden sich auf der Homepage der Galerie Sonnenberg ([www.galerie-sonnenberg.de](http://www.galerie-sonnenberg.de)).

Zur Zeit ist eine Ausstellung der Berliner Malerin Angelika Schneider von Maydell in Vorbereitung, die Anfang Mai 2009 eröffnet werden soll.

M. Hörmann



## VABANQUE MIT DEM WETTERGOTT

wollten wir spielen, als wir zur Fahrradtour eingeladen haben an einem Freitag, und auch noch am dreizehnten (Juni) 2008 - auf den Tag 10 Jahre und 5 Monate, nachdem die Denkschrift „Stadt am Fluss“ herausgegeben worden ist - ein Gemeinschaftswerk der Architektenkammergruppen Stuttgart, des Stadtplanungsamts und des Verbands Region Stuttgart.

Erster kritischer Nachtrag zur Denkschrift: Die Stadt schuldet den Rollstuhlfahrern, Kinderwagen-Schiebern und radelnden Bürgerinnen und Bürgern Rampenzugänge zum Berger Steg auf der Berger Seite und auf der Wasen-Seite. Räder hoch- und runterzuschleppen war eine Elends-Plackerei.

Die Wasen-Tristesse ist noch immer trauriger Anblick - wüst und Wüste und heilige Kuh. Kann sich die Stadt-Gesellschaft diese Stadt-Ödnis denn immer noch leisten?

Lässt das Vor-Denken vielleicht zu, sich vorzustellen, das Frühlings- und Volksfest und das Landwirtschaftliche Hauptfest zwischen weit gestellten, großkronigen Bäumen stattfinden zu lassen?

Würde eine Allee quer über den Wasen von Cannstatt zum Neckar und eine Längs-Allee von der König-Karls-Brücke bis zur Hanns-Martin-Schleyer-Halle eine Freiraum-Gliederung ermöglichen anstelle des Parteitags-Aufmarsch-Geländes.

Und könnte man sich nicht denken, den abriegelnden und nicht nutzbaren Damm zu terrassieren und gleichzeitig zu verbreitern, vielleicht mit Bauschutt und Aushub von „Stuttgart 21“ oder besser von „Stuttgart 21 K West“?

Die Daimler-Teststrecke - die eigentliche Wunde im Neckartal - riegelt Ballon-Startplatz und Kanu-Gesellschaft vom Neckar ab. Ein Reitstadion im Dornröschen-Schlaf dämert vor sich hin, anstatt dass das Jahr über die Reitvereine regionale Turniere betreiben - ergänzend zur Großveranstaltung in der Hanns-Martin-Schleyer-Halle.

Und über z. B. Universitäts-Ruderregatten - Tübingen, Stuttgart, Heidelberg usw. - hat auch noch niemand vorgedacht.

Auch sonst hat sich noch nicht viel getan in der Realisierung unserer 33-Bausteine-Verbesserungs-Ideen. An der Stelle des gedachten Bootshafens hat Daimler die Hand drauf gelegt, um Produkte nach Rotterdam zu verschiffen.

Ganz im argen liegt es in Hedelfingen, wo sich niemand darüber Gedanken macht, wie man trotz des Hafens am oder über den Neckar zumindest entlangradeln könnte. Und in Wangen suchen wir zusammen mit einer Bürgerinitiative einen Weg, wie man an den Fluss herankommen könnte.

Die Lärm- und Abgas-Last der B 10 müsste mit wenig Phantasie nicht sein. Zwischen Geh-/Radweg und Fluss ist dichtes Gebüsch und zur Straße hin ist offen. Es wäre wahrhaftig ein geringer Aufwand, zum Fluss hin das Gebüsch zu roden und zur Straße hin einen hohen, dauerhaften und vielfältig gestalteten Heckenstreifen anzulegen.

Wir setzen nach wie vor darauf, dass in der nächsten Generation unser zehn Jahre altes Leitbild realisiert werden kann:

1. Aufwertung der Stadtbau- und Nutzungs-Qualitäten am Fluss in den Bereichen Wohnen und Gewerbe durch Schaffung hochwertiger Stadträume, die perlschnurartig in ein flussbegleitendes, grünes Band eingebettet sind
2. Schaffung neuer und Schutz vorhandener Biotope durch Weiterentwicklung ökologischer Gesamtplanung
3. Fortentwicklung des GRÜNEN U zum GRÜNEN KREUZ mit dem Cannstatter Flussknie als Gelenk und dadurch integrierendes Zusammenfügen wichtiger Stadtteile zum Ganzen.

Um dies zu erreichen, empfehlen wir erneut einen offenen Städtebau-, Landschafts- und Verkehrsplanungs-Wettbewerb auszuloben mit dem Ziel, dessen Ergebnis in einer Bauausstellung mit Landschaftspark zusammen mit einer Gartenbauausstellung zu demonstrieren.

Hans Werner Kastner



## DENK-mal - warum pflegen und schützen? OSTHEIM oder DIE EDUARD-PFEIFFER- SIEDLUNG

Franziska Dietrich  
Wagenburg-Gymnasium

Was ist so wichtig an Denkmälern? Eine gute Frage, auch wenn sie für manche überflüssig ist, da der Name Denkmal ja schon sagt, worum es dabei geht.

Es sind Male. also Bilder, Statuen, manchmal auch Häuser oder Siedlungen, die dazu da sind, dass wir nicht vergessen. Was in der Vergangenheit geschah, wer hier gelebt hat oder wer sich wofür engagiert hat.

Sie sind aber auch da, um uns auf etwas aufmerksam zu machen, was wir vielleicht noch nicht wussten, um uns Dinge in Erinnerung zu rufen, oder einfach, um uns an jemanden zu erinnern.

Oft laufen wir täglich an so manchem Denkmal vorbei, ohne dass wir es richtig wahrnehmen oder seine Bedeutung kennen. Ein solches Denkmal habe ich gewählt. Mein Objekt ist eine Siedlung, die Eduard-Pfeiffer-Siedlung in Stuttgart-Ost, die besser unter ihrem ursprünglichen Namen Ostheim bekannt ist. Sie ist eine Siedlung aus roten Backsteinhäusern, die Ende des 19. Jahrhundert gebaut wurden. Ihr Initiator war Eduard Pfeiffer, ein Jurist und Wirtschaftsfachmann, der 1877 den „Verein für das Wohl der arbeitenden Klassen“ gründete, sein Vorsitzender von 1877 bis kurz vor seinem Tod 1921 war und ihn finanziell trug. Der Verein baute auch die Kolonie Ostheim für Arbeiter zu günstiger Miete und späterer Erwerbsmöglichkeit.

Wegen der Industrialisierung im mittleren Neckarraum zogen im 19. Jahrhundert viele einfache Arbeiter nach Stuttgart, was zu einer sprunghaften Bevölkerungsentwicklung und einer großen Nachfrage an Wohnraum führte.

Auf Grund dieser Wohnungsnot versuchte sich Eduard Pfeiffer mit einer Fragebogenaktion ein Bild der Lebenslage von einfachen Arbeitern zu verschaffen.

Das Ergebnis der 1331 Fragebögen war katastrophal: In den vielen Einzimmerwohnungen wohnten ganze Familien zusammen und vermieteten oft auch noch nachts Betten. Zwei Drittel der Wohnungen hatte keine eigene

Küche und 352 Familien mussten ihre Küche und Abort mit anderen teilen.

Für die 5084 befragten Personen, die in den 1331 Wohnungen lebten, standen nur 3317 Betten zur Verfügung. Nach dieser Umfrage fühlte sich der „Verein für das Wohl der Arbeitenden Klassen“ gezwungen, seine Tätigkeiten auf den Bau von Wohnungen auszuweiten.

Bald darauf erwarb der Verein ein passendes Gelände am östlichen Rand von Stuttgart, zwischen Berg und Gablenberg. Es war 1890 noch kaum bebaut und bestand hauptsächlich aus Kleingärten. Weinbergen. Streuobstwiesen und Äckern. Günstig an diesem Standpunkt war, dass die Familien dem Schmutz der Stadt und der Fabriken fern waren und doch einen kurzen Weg zur Arbeit hatten.

Den Bebauungsplan entwarf der Regierungsbaumeister Friedrich Gebhardt. Die Architekturen der einzelnen Häuser waren Kart Heim und Karl Heger.

Der Bau begann am 6. Oktober 1891 und schritt schnell voran.

Die Häuser waren zwei bis drei Stockwerke hoch und hatten pro Stockwerk ein oder zwei Wohnungen und einen kleinen Nutzgarten, um eine Möglichkeit zu geben, selbst Gemüse anzubauen, damit die Lebenshaltungskosten gesenkt werden konnten. Für den Bau der Wohnungen gab es gewisse Regeln: Jede Wohnung sollte ein abgeschlossenes Ganzes bilden, Kellerräume und Dachboden sollten abschließbar sein und Eingang, Treppenhaus. Waschküche und Wäschetrocknenraum sollten gemeinsam genutzt werden. Alle Häuser hatten den gleichen Grund- und Aufriss und wurden aus dem gleichen Material, Backstein mit Naturelementen und Fachwerk, gebaut.

Doch wirken sie keinesfalls monoton, da sich Balkone mit Erkern abwechseln, die Stellung der Fenster variiert und manche kleine Vorgärten haben. So unterscheiden sich alle Häuser und jedes hat seinen eigenen Cha-



rakter. Die Wohnungen waren bald vermietet oder verkauft und die Anfrage stieg stetig. Bald kamen auch drei Gasthäuser dazu und einige Geschäfte am Teckplatz. auf dem auch dreimal die Woche ein Markt stattfand. Das Besondere war jedoch, dass die Mieten viel billiger waren als in Stuttgart. Zum Beispiel kostete eine Einzimmerwohnung 70 Mark pro Jahr weniger, eine Zweizimmerwohnung 120 Mark pro Jahr weniger und eine Vierzimmerwohnung 530 Mark pro Jahr weniger.

Ostheim wuchs also weiter, bekam eine Straßenbahnverbindung nach Stuttgart, es siedelten sich mehrere Fabriken an. wie zum Beispiel die Waldorf-Astoria-Cigarettenfabrik, die Strickwarenfabrik Paul Kubier und die Textilfabrik Schmidt & Co.

Der neue Stadtteil bekam mehrere Schulen, wie die Ostheimer Grundschule, die Berger Schule, die Gablenberger und die Gaisburger Schule. Ostheim war ein nicht mehr wegzudenkender Teil Stuttgarts geworden und wuchs weiterhin.

Auch heute noch ist Ostheim eine beliebte Gegend, da sie mit allem ausgestattet ist was man braucht, zum Beispiel ein Hallenbad mit Liegewiese, eine gut bestückte Bücherei, zahlreiche Kultureinrichtungen, mehrere Sportvereine, eine Begegnungsstätte und einem Jugendhaus und weil es vor allem schöne Wohnungen hat.

Die ursprüngliche Kolonie Ostheim wurde inzwischen in „Eduard-Pfeiffer-Siedlung“ umbenannt und der frühere Mittelpunkt, der Teckplatz in „Eduard-Pfeiffer-Platz“. Als Andenken und Ehrung an Eduard Pfeiffer, der alles in die Wege geleitet hatte. Die Backsteinhäuser gibt es natürlich immer noch, auch wenn es einige neue Gebäude gibt. anstelle der vom Krieg zerstörten. Ostheim hat seinen Charme nicht verloren, und es blüht werter wie eh und je.

Doch warum sollte man Ostheim schützen, die ganzen Häuser restaurieren und weiter unter Denkmalschutz stellen?

Wie kann man diesen Schutz unterstützen? Einer der wichtigsten Punkte ist, dass alte, historische Bauten einer Stadt Charakter und Charme geben. Sie geben ihr einen Ursprung, einen Sinn, eine Geschichte. Ohne die alten Gebäude wäre Stuttgart nicht Stuttgart, sondern eine Stadt ohne Gesicht, die nicht im Gedächtnis bleibt. Dann wäre es egal, wo man lebt und wie man lebt, da alles gleich aussehen würde. Man hätte noch viel mehr Angst vor dem Alten und dem Altwerden, da man Alter mit Vergessen und Verschwinden verbinden würde.

Genauso wichtig ist das Erinnern, da man ohne die Erinnerung vieles nicht wüsste. An so manchen alten Bauten wäre kein Sinn erkennbar und außerdem schaffen es die Erinnerung und der Denkmalschutz, berühmte Persönlichkeiten mit Orten zu verbinden. Bürger wie Eduard Pfeiffer. die sich vorbildlich sozial engagiert haben, werden vor dem Vergessen bewahrt und können als Beispiele für die Gegenwart und die Zukunft wirken. Erinnern ohne Denkmäler zu schützen ist nicht möglich.





## DAS LETZTE WORT

Dr. Manfred Josef Pauli  
Zürich  
ehemaliger Vorsitzender  
und Gründer des Stadtplanungsforum Stuttgart e.V.

Als ich Anfang 2001 begann, für die Idee eines stadtplanerischen Forums für Stuttgart zu werben, waren die Reaktionen bunt und vielfältig: Was ist das? Braucht es so was? Wie soll so was funktionieren? Gibt's nichts Besseres zu tun? Wollen Sie sich das antun?

Nach nun über sechs Jahren als Verein und mehr als fünfzig Veranstaltungen sind sicher nicht alle diese Fragen geklärt, aber die Stabilität und das dem Stadtplanungsforum immer wieder entgegengebrachte Interesse zeigen doch, ein solches Forum scheint in der Stuttgarter Stadtgesellschaft ein nötiger Baustein der Zivilgesellschaft zu sein. Und das, obwohl das Stadtplanungsforum keinen unmittelbaren Nutzen versprechen kann, weder den Bürgerinnen und Bürgern noch der Politik, der planenden Verwaltung oder den Investoren. Denn der Anspruch des Stadtplanungsforums ist, den gesellschaftlichen Diskurs über Stadtplanung, Baukultur und die damit betroffenen Fragestellungen zu befördern und zu verbreitern.

Und dies macht wohl das Besondere, Spannende und Einzigartige dieses Forums aus - nicht für oder gegen ein Projekt zu sein, nicht sagen, was richtig oder falsch sei, sondern darüber zu sorgen, dass sich Interessierte frühzeitig, umfassend und kontrovers ein Bild über die mögliche Zukunft ihres Lebensumfeldes machen können und sich besser befähigt fühlen, eine eigene Meinung zu bilden und diese zu vertreten.

Und dies macht auch das Problematische dieses Forums aus - es kann nicht pointiert Positionen beziehen, die immer mehr Aufmerksamkeit erregen, es kann nicht Einzelnen ein Vehikel liefern, ihren Positionen und Anliegen zum Durchbruch zu verhelfen, und es kann nicht Planungen favorisieren oder verwerfen, sondern darstellen, dass es unterschiedliche Auffassungen in der Stadtgesellschaft gibt.

Mit dieser Haltung werden in einem so stets strittigen Umfeld wie der Stadtplanung sicherlich keine großen Meriten verdient. Die mediale Rezeption dieser Arbeit in Stuttgart zeigt es deutlich, dass wo kein Konflikt, da keine Berichterstattung, wo keine Stellung, da kein Widerspruch oder - simpel - wo kein Rauch, da kein Feuer.

Und doch brennt es - nämlich den Menschen in der Stadt auf den Nägeln, was weiter passieren soll, wie sich „ihre“ Stadt weiterentwickelt, was mit ihren Lebens-Chancen passiert.

Und die Erfahrungen des Stuttgarter Stadtplanungsforums zeigen, sie wollen das nicht immer nur tun, wenn es dringlich wird, wenn ihnen Planungen vorgestellt werden, die eigentlich schon nicht mehr veränderbar sind oder wenn Verwaltung und Politik beschlossen haben, ein Gesprächsangebot zu unterbreiten.

Somit ließe sich einfach sagen, ja - es braucht in Stuttgart ein Stadtplanungsforum. Doch dieser Anspruch lässt sich nur erfüllen, wenn mit tatkräftiger Unterstützung der Mitglieder, der Bürgerschaft und den entscheidenden Gremien das Nachdenken, Reden und Streiten über die alternativen Stadtentwürfe gewünscht wird, der Glaube an die kommunikative Vernunft geteilt wird und der Wille zum Zuhören und aufeinander Achten ausgeprägt bleibt. Ich würde mich freuen, wenn die Idee des Stadtplanungsforums Stuttgart weiter auf Interesse stößt oder sogar zum Mitmachen begeistert. Trotz meines Umzugs nach Zürich werde ich mit großer Zuneigung das weitere Wirken beobachten und danke allen, die ihre Zeit und ihr Engagement dafür aufbringen.

 Kopie + Medientechnik	• Kopieren	• Scannen	• Poster/Plakatdruck
	• Drucken	• Digitalisieren	• Direktplattendruck
	• Plotten	• Archivieren	• CD/DVD-Service
Schwabstraße 36A 70197 Stuttgart	Tel.: 0711 / 666 02 - 0 Fax: 0711 / 666 02 - 22	info@optiplan.de www.optiplan.de	

Herausgeber:	Freier Architekt Hans Werner Kastner Hoffeldstr. 255, 70597 Stuttgart für das Stadtplanungsforum www.stadtplanungsforum.de
Redaktion und Layout:	Hans Werner Kastner - Wolfgang Jung
Herstellung und Vertrieb:	Fa. Optiplan GmbH Kopie+Medientechnik Schwabstr. 36A, 70197 Stuttgart
Alle Beiträge sind die Meinung des jeweiligen Verfassers.	
Auflage:	1.000 Stück

